

MICHEL DECAR

**DIE KOBRA
VON
KREUZBERG**

Roman

ullstein 

Michel Decar
Die Kobra von Kreuzberg

Für Beverly Kaczmarek läuft es überhaupt nicht. Eigentlich ist sie nach Berlin gekommen, um im großen Stil Museen und Juweliere auszuräumen, doch so richtig wollen ihre Pläne nicht zünden. Denn während ihre Brüder Fabergé-Eier aus der St. Petersburger Eremitage entwenden und es damit in die internationale Presse schaffen, ärgert sie sich über ihre mittelmäßige Ausbeute. Also beschließt sie einen Coup zu landen, der an Logistik und Tollkühnheit neue Standards setzen würde, und etwas wirklich Großes zu stehlen: die Quadriga auf dem Brandenburger Tor.

Michel Decar beschwört mit Verve und Tempo eine Welt, in der Diebstahl die einzige Möglichkeit geworden ist, zu bekommen, was einem zusteht. Mit stilistischer Leichtigkeit erzählt er von einer Gegenwart, in der die Grenzen zwischen Recht und Gerechtigkeit neu gezogen werden müssen.

MICHEL DECAR, geboren 1987 in Augsburg, lebt als Autor und Regisseur in Berlin. Seine Theaterstücke wurden an zahlreichen Bühnen im In- und Ausland inszeniert und mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Kleist-Förderpreis. Seine Hörspiele werden von Deutschlandfunk Kultur produziert. Zuletzt lief sein Film *Europa* zum Beispiel im Wettbewerb des Max Ophüls Preis. 2018 erschien sein Debütroman *Tausend deutsche Diskotheken*.

Michel Decar

Die Kobra von Kreuzberg

Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de



ISBN 978-3-550-20094-6

© 2021 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: semper smile, München

Umschlagmotive: © shutterstock

Gesetzt aus der Quadraat Pro powered by pepyrus.com

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

A

Beverly Kaczmarek hatte schlechte Laune. Neben ihre Matratze hatte sie eine Nuss-Rosinenmischung gestellt. Die Nüsse hatte sie alle gegessen, mit den Rosinen hatte sie den Umriss einer Kalaschnikow aufs Parkett gelegt. An Aufstehen war gar nicht zu denken, an Frühsport sowieso nicht. Sie war vom Marmorpalais enttäuscht, sie war von sich selbst enttäuscht, ihre Enttäuschung kannte keine Grenzen. Beverly hatte weniger einen Einbruch geplant, als ein eigenes Kunstwerk. Ein Werk von Stil und Größe. Ihre Brüder Yves und Billy Kaczmarek waren eine Woche zuvor in die Petersburger Eremitage eingestiegen und hatten zwei ordinär teure Fabergé-Eier mitgehen lassen. Der Bruch, den die beiden begangen hatten, war nicht nur spektakulär und waghalsig, er zog auch eine anschließende Verfolgungsjagd (Motorboote, Explosionen) nach sich und erhielt ein überwältigendes Medien-Echo. Internationaler Beifall von *Le Monde* und BBC. Ihr eigener Bruch war dagegen keines Vergleichs würdig. Wie würde sie damit dastehen? Durchschnittlich, provinziell, vorhersehbar.

Beverly, die Haare zu mittleren Gebirgen getürmt, ging in die Küche, setzte Wasser auf und lief mit der Zahnbürste

im Flur auf und ab, sodass die Zahnpasta auf den Boden tropfte. Dann setzte sie sich an den Küchentisch und blätterte durch die *Gazzetta dello Sport* vom 31. Oktober. In der Vorbereitung auf den Coup hatte sie die Haushaltsführung schleifen lassen. Von ihrem Platz aus erspähte sie einen letzten Teebeutel im Regal. Sie konnte nicht erkennen, welche Sorte es war. Womöglich Birne, womöglich Brennnessel, möglicherweise Birne-Brennnessel. Auf jeden Fall etwas Abartiges. Von Nahrungsmitteln keine Spur. Sie würde sich anziehen müssen, auf die Straße gehen, gar mit Menschen reden. Das Letzte, was sich jemand wünschen konnte.

Im Treppenhaus fand sie zwei Briefe vor ihrer Tür. Der eine war von ihrem Vater, das sah sie an den geschwungenen Bs und Ks, der andere kam vom Amt. Sie hielt den Umschlag gegen das Licht und betrachtete ihn kritisch. Dann steckte sie beide Briefe in ihre Anoraktasche, sie hatte keine Lust, sich noch mehr zu ärgern.

Als sie Karstadt betrat, schüttelte sie das Laub von ihren Schultern und ging zur Rolltreppe. Karstadt beruhigte Beverly, Karstadt war geil. Man konnte sich Sachen ansehen, man konnte Sachen anfassen, kaum ein Verkäufer wagte es, sie mit einer Meinung zu belästigen. Beverly fuhr ins Untergeschoss und bezahlte eine Flasche Mineralwasser und Coco-Crisps mit Karte. Dann lief sie die Urbanstraße hinunter und beobachtete, wie ihr der November die Papiertüte aufweichte. Im Park vor ihrer Wohnung setzte sie sich auf eine Bank und ärgerte sich, dass sie Nichtraucherin war. Es regnete, sie saß auf einer Parkbank, sie hatte

schlechte Laune. Es wäre der perfekte Moment für eine Zigarette. Stattdessen nahm Beverly einen Schluck Mineralwasser und stellte den schwachen Kohlensäuregehalt des Getränks fest. Sie riss die Coco-Crisps-Packung auf und warf sich ein paar Flocken in den Mund. Dann fielen ihr wieder die Briefe in ihrer Tasche ein. Sie öffnete den Brief ihres Vaters und las im Gehen. Warum ist Dein Handy aus? Wie lief's im Palais? Alles klar? Floyd. Beverly zerknüllte das Papier und warf es ins Gebüsch. Dann öffnete sie den zweiten Brief. Ein gewisser Kommissar Hotfilter bat sie, so schnell wie möglich, am besten sofort, usw. usf., in sein Büro zu kommen, um einige dringende Fragen zu klären. Dringende Fragen? Das war ja ganz toll.

Wieder in der Wohnung, zog sich Beverly aus, suchte ihre restlichen Klamotten zusammen und stopfte alles in die Waschmaschine. Sie beobachtete die ersten Umdrehungen, wünschte, sie hätte sich gleich mitgewaschen, und setzte sich, nackt, wie sie war, zum zweiten Frühstück an den Küchentisch. Sie hatte grüne Augen, wenige Sommersprossen und ungewöhnlich braune Haare. Ein solches Braun, wie es sonst nur Braunbären auf dem Kopf tragen. Im Gibraltar Chronicle war sie einmal als terrifying beschrieben worden, ein Cop in Mexicali hatte sie als maliciosa bezeichnet und ein österreichischer Staatsanwalt ganz bezaubernd genannt, wofür ihn Beverly umgehend anmottzte:

– Ganz bezaubernd? Habe ich vielleicht Ähnlichkeiten mit den Niagarafällen? Sehe ich etwa aus wie ein venezianischer Sonnenuntergang? Ich glaube kaum, ich glaube kaum!

Ansonsten trug Beverly am liebsten Grau. Ihre Pull-

over, Sweatshirts und Hosen: schlichtes Grau. Sie besaß einen hellgrauen Jumpsuit. Eine dunkelgraue Mütze. Zwei ihrer Unterhosen waren anthrazit und ein Paar ihrer Socken bestimmt mal schwarz gewesen, doch aufgrund des jahrelangen Waschens jetzt völlig grau. Selbst wenn sie nackt war, wie an diesem Novembernachmittag, an dem kleinen Tisch in der Küche, schien sich ihre Hautfarbe einem leichten Grauton anzunähern, als würde sie sich wünschen, mit den Mauern zu verschmelzen, im trüben Himmel zu verschwinden und wie ein Gespenst unter den Menschen zu sein.

Als die Waschmaschine durchgelaufen war, holte sie ihren delfinfarbenen Adidas-Trainingsanzug heraus und föhnte ihn trocken. Dann machte sie sich auf den Weg zum Kommissariat. Der Raum, den Beverly um 17 Uhr betrat, war klein, aber stilvoll eingerichtet. Aserbaidzhanische Mahagonischränke, Zimmerpalmen, Bauhaus-Aschenbecher. Nur die Filterkaffeemaschine und die obligatorische Pinnwand erinnerten Beverly an die Beschaffenheit eines Dienstzimmers. Vielleicht ein Zitat, dachte sie, womöglich Ironie oder sogar eine Hommage. Aber an was? Eine dunkle Stimme mit ungarischem Akzent holte sie aus ihren Gedanken.

– Kaczmarek?

– Ja.

– Beverly Kaczmarek?

– Vollkommen richtig.

Ferenc Hotfilter umrundete den Schreibtisch. Er holte einige Unterlagen aus der Schublade, studierte sie kurz, notierte sich etwas und blickte unvermittelt auf:

– Könnte es unter Umständen sein, dass Sie vorgestern ins Potsdamer Marmorpalais eingestiegen sind und zwei Wedgwood-Vasen geklaut haben, wobei eine beim Aus-dem-Fenster-Klettern kaputtgegangen ist?

Beverly dachte kurz nach. Dann sagte sie:

– Nein.

Der Kommissar zögerte einen Augenblick und blätterte noch mal durch seine Unterlagen, als hätte er ein entscheidendes Detail übersehen. Dann schaute er Beverly an:

– Danke. Das wär's dann auch schon.

– Das wär's dann auch schon?

– Ich habe alles erfahren, was ich wissen wollte. Sagen Sie mir nur, wie ich Sie am besten erreichen kann.

– Sie können mich mal auf den Galapagosinseln erreichen.

Beverly knallte die Tür zu und lief zurück zum Fahrstuhl. Dieser Kommissar versaute ihr die Wochenendplanung. Auch die nächste Woche war im Eimer, die übernächste ebenso. Eigentlich konnte sie den ganzen Monat abhaken, das Jahr war gelaufen.

Als sie wieder zu Hause war und das Handy anschaltete, kam eine SMS von ihren Brüdern rein:

– Hey Bev, was geht? Haben gehört, dass du's wieder voll vermasselt hast. Mach mal 'ne Ausbildung bei der Sparkasse, ist besser für dich.

Küsschen aus dem Excelsior, Y+B.

PS: Hast du zufällig unseren Interskol-Schlagbohrer? Wir finden den nirgends.

B

Am nächsten Morgen stand Beverly früh auf und begann, ihre Sachen zu packen. In ihr wütete ein kristallener Aktionismus. Die Hälfte ihrer Klamotten warf sie in den Reisekoffer, die andere Hälfte aus dem Fenster. Hinterher flogen ihre Pfannen und Töpfe, Porzellantassen, die sie mal in Nowa Sól geklaut hatte, der Zeitungsständer aus dem Badezimmer, die bulgarische Stehlampe mit den Flauschkordeln, nichts sollte dem Feind überlassen werden. Dann überlegte sie kurz und warf auch ihre georgische Science-Fiction-Sammlung hinterher, dazu noch ihre Holzkatzen, überlegte es sich anders, lief runter in den Innenhof und holte die Holzkatzen wieder hoch, warf stattdessen den Stabmixer aus dem Fenster, dann noch die Pappkiste, die sie für ihre Schmutzwäsche benutzt hatte, die Pappkiste, die sie für das Ablegen von Büchern und Krimskrams benutzt hatte, noch eine andere Pappkiste, die sie als Nachttisch benutzt hatte, und den Internetrouter, aber der hatte eh selten funktioniert. Nachdem sie ihren Koffer in einem Schließfach am Ostbahnhof deponiert hatte, beschloss Beverly, spazieren zu gehen. Vielleicht noch mal bei João klingeln, vielleicht noch mal bei Stani, vielleicht bei Mike, wer weiß.